

# Die Altstadt als Wohnzimmer

Den Bäcker vor der Tür, die Oper zum Greifen nah, das Rathaus in Augenhöhe. Es lebt sich gut im historischen Zentrum von Graz.  
Teil 2 der Serie „20 Jahre Weltkulturerbe“.  
ulrike.lessing-wehrauch@stadt.graz.at



Wenn ich das Fenster aufmache, bin ich mitten im Geschehen. Erste Reihe fußfrei.“ Elisabeth Györfy lacht. Sie wohnt im vierten Stock des Hauses Hauptplatz 3. Mit Rundumblick auf das Rathaus, die Schmiedgasse und den Turm der Franziskanerkirche. Als sie und ihr Mann im Jahr 1984 die 256 m<sup>2</sup> große Wohnung im „Weiß’schen Haus“ erworben hatten, begann erst mal die Revitalisierung. Denn der Zustand war desaströs: keine Zentralheizung, keine modernen Sanitäranlagen, auf Putz verlegte Elektroleitungen ... Der Lift wurde erst 2004 eingebaut, deshalb mussten die Györfys die Einrichtung selbst rauschleppen. Die Entschädigung dafür waren drei

spätbarocke Kachelöfen, wunderschöne Sternparkett-Böden – und viel Geschichte. Diese atmet das denkmalgeschützte Barockgebäude – das einzige freistehende am Hauptplatz mit vier Fassaden – aus jeder Pore. So befand sich etwa dort, wo heute das Badezimmer ist, früher der Getreidespeicher von Graz.

Auch Patricia Russold wohnt mitten in der Altstadt. „Einmal umfallen und ich bin in der Arbeit“, schwärmt die pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin. Lebensmittel kauft sie jeden Tag – das, worauf sie gerade Lust hat. Vorräte gibt’s bei ihr nicht, auch kein Auto. Sie hat ja alles vor der Nase, sogar ein Kino. Und wenn ihr das pulsierende Leben zu viel

wird, bietet ihre topsanierte 69 m<sup>2</sup> große Wohnung in der Färbergasse perfekte Ruhe, denn die Fenster gehen auf den Innenhof. Gibt’s einen Nachteil? „Der Handypfang ist nicht der beste.“ Doch das nimmt Russold gerne in Kauf. Denn wer hat sonst schon die Stadtmauer im Wohnzimmer?

### Ein Blick zurück

Noch in den 1970er-Jahren sah das Wohnen im Zentrum ganz anders aus. Durch die Herren- und Schmiedgasse fuhren Autos, die Luftqualität war schlecht, es war laut, Grünraum Mangelware. So zogen alle, die es sich leisten konnten, an den Stadtrand, um sich den Wunsch nach einem Eigenheim zu erfüllen. Die Grund-

stücke waren günstig und von der Stadt großzügig gefördert. Mit dem Altstadterhaltungsgesetz aus dem Jahr 1974 kam langsam wieder Leben in die alten Mauern. Man begann, die Häuser zu renovieren und die Wohnungen auf moderne Standards zu bringen. Der verringerte Verkehr tat ein Übriges. Vor allem der Titel „UNESCO Weltkulturerbe“ trug aber dazu bei, dass heute wieder 4,655\* Menschen im historischen Zentrum wohnen. Und es werden immer mehr. Denn hier lebt es sich schon ganz besonders. Perfekt gedämmte Dachbodenausbauten, eingebaute Liftanlagen und ruhige Innenhofbalkone punkten. Selbst Hand anlegen ist jedoch verboten: Bauliche Verän-



**Stadtmensch:** Elisabeth Györfy bewohnt den vierten Stock im „Weiß’schen Haus“ (Hauptplatz 3). Die Kulturliebhaberin schätzt vor allem die kurzen Wege: „Ich bin in zwei Minuten im Stefaniensaal und in 10 in der Oper.“



**Einzigartig.** Aug in Aug mit dem Rathausturm.

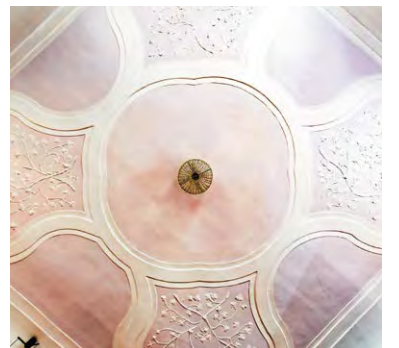
derungen dürfen ausschließlich mit dem Ok der Altstadtsachverständigenkommission gemacht werden. Denn es gilt, das historische Gut zu bewahren.

Dies wissen auch Lore und Horst Senekowitsch. Vor rund 30 Jahren haben die beiden ein denkmalgeschütztes Renaissancegebäude in der Nähe des Paulustores ersteigert, wo sie die rund 250

m<sup>2</sup> große „Beletage“ bewohnen. „Ein wunderbares Raumklima! Nur die Fenster gehen leider nicht nach innen auf. Dann könnte ich sie selbst putzen“, schmunzelt die Hausherrin. Die original „Grazer Stöcke“ durften jedoch nicht verändert werden, auch das Einziehen von Trennwänden war verboten. Rund sieben Jahre hat die Renovierung gedauert. Als dann

die Kinder auszogen, hat man 2010 das Haus in Andritz verkauft und ist hierher übersiedelt. „Das Wohnen in der Altstadt hat ein ganz besonderes Flair!“ Informationen rund um bauliche Veränderungen im Weltkulturerbe:

A9-2.0@stmk.gv.at (ASVK)  
weltkulturerbe@stadt.graz.at  
graz.at/unesco  
\* STAND: 1. APRIL 2019



**Blick nach oben.** Die barocke Stuckdecke in zartem Blattwerk ist ein Hingucker in Györfys Schlafzimmer.



**Kurze Wege.** Leandra (1,5 J.) wohnt mit ihren Eltern Nähe Tummelplatz. Das Grün holt man sich im Stadtpark, die Kinderkrippe ist in der Sackstraße. Wenn es nach ihnen ginge, wären Autos ganz aus der Stadt verbannt.



**Beletage:** Im Esszimmer haben Lore und Horst Senekowitsch (kleines Bild rechts) die barocke Stuckdecke und die mehr als hundert Jahre alten Lärchenholz-Bretterböden freigelegt.



▲ **Grünoase:** Vom Herzstück der Wohnung, dem etwa 400 Jahre alten Wintergarten, geht’s auf die Dachterrasse.  
◀ **Barockzeit:** Der Ofen wurde komplett schamottiert.



▲ **Wohntraum:** Patricia Russolds Wohnung in der Färbergasse weist eine Besonderheit auf: Ein Stück Stadtmauer wurde in den Wohnraum integriert.  
◀ **Liftanlage:** Diese wurde im Innenhof eingebaut, um den BewohnerInnen einen barrierefreien Zugang zu ermöglichen. Eine perfekte Symbiose zwischen Alt und Neu.